Dresden 1880.

[illegible] Auflage 35000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

25. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 6 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 5 bei Kaufm. [illegible] — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postanweisung. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Nachttelegramme. Dortmund. Auf der Fritz Zeche in der Bruchstraße bei Langendreer fand eine Explosion schlagender Wetter durch Oeffnen einer Lampe statt, wobei 4 getödtet und 2 leicht verwundet wurden. Der Betrieb ist ungestört.

Paris. Zwischen Gambetta und Rochefort fand ein Streit anläßlich der Veröffentlichung eines Briefes statt, den Rochefort 1871 an Gambetta schrieb, mit der Bitte, sich bei Thiers zu verwenden, um die Todesstrafe von ihm abzuwenden. Rochefort behauptet, der Brief sei nach dem Dictat seines Advokaten geschrieben, aber niemals an Gambetta gesandt worden. Derselbe sei unter den Papieren Joly's gefunden worden. Rochefort versuchte persönlich mit dem Zeugen eine diesbezügliche Erklärung zu erlangen. Gambetta verweigerte Rochefort zu empfangen.

Leder- u. Bronce-Galanterie-Waaren eigener Fabrik, welche den besten Wiener und Pariser Fabrikaten gleichstehen, aber im Preise bedeutend billiger sind, empfiehlt als schönste Weihnachts-Geschenke **Ed. Pachtmann,** Hoflieferant, Pragerstrasse Nr. 7.

London. Infolge der unerwarteten Einberufung des Ministerraths geht das Gerücht, Forster habe die Ueberzeugung, daß unmöglich die Regierung in Irland ohne die sofortige Bewilligung von Zwangsmaßregeln weiter zu führen sei. In den politischen Kreisen herrscht große Erregung. Childers conferirte im Kriegsministerium, daß Dispositionen getroffen worden seien, um zwei weitere Regimenter nach Irland zu senden. — Der Herzog von Cambridge wurde zum Staatssecretär des Kriegs ernannt.

Residenz-Theater. Zum 10. Male: **Der Rattenfänger von Hameln.** Mittwoch Nachmittags 4 Uhr. **Halbe Preise.** **Extra-Vorstellung.** Gastspiel des Frl. Sophie König. **Fatinitza.**

Nr. 349. Witterung vom 13. Decbr.: Barometer nach Oskar Wüsch, Wallstraße 19 (Abds. 6 U.) 756 Mill., seit gestern unverändert. Thermometer [illegible] Reaum.: + 4 ° W., niedr. Temp. 2 ° W., höchste Temp. 7 ° W. [illegible] Regen.

Aussichten für den 14. December: Vorwiegend trübe, zeitweise Niederschläge, etwas wärmer.

Dienstag, 14. December.

Politisches.

Aus Preußen gehen uns mehrere Briefe zu, welche unsere Annahme bestätigen, daß der scharfe Ton, welchen der dortige Unterrichtsminister v. Puttkamer gegen die Volksschullehrer angeschlagen hat, wesentlich durch die Gehaltsaufbesserungsgesuche derselben veranlaßt worden ist. Einzelbitten der preußischen Lehrer um besseres Einkommen helfen Nichts mehr; die Lehrer bilden begreiflicher Weise Vereine, um ihre materielle Lage zu heben und das hat ihnen den Zorn des Ministers zugezogen. Als in den übrigen deutschen Staaten noch Lehrermangel herrschte, zogen sich ganze Schwärme schlecht besoldeter Lehrer aus Preußen dahin und fanden meist auch Anstellung in den höher bezahlten Schulämtern dieser Staaten, obwohl Preußen verhältnißmäßig die geringste Ausbildungszeit auf seine Schulamtscandidaten verwendet. Jetzt ist der Lehrerbedarf in Bayern, Sachsen, Thüringen, Hessen u. s. w. durch den eigenen Nachwuchs, der in den Seminaren reift, gedeckt; selbstredend werden zunächst die Landeskinder versorgt. Um so leichter ist jetzt der Mißmuth der in Preußen zurückgebliebenen Lehrer zu verstehen und sie haben auch Grund zur Unzufriedenheit. Gehalte von 100 Thlr. mit etwas Ackerland und dürftigen Accidentien sind gar nicht selten und eine Statistik der Schulstellen in West- und Ostpreußen, Masuren, Litthauen, Oberschlesien, Rügen und Pommern würde als ein beschämender Beleg dafür, was man heutzutage noch den Erziehern und Bildnern der künftigen Staatsbürger zu bieten sich nicht scheut, in der Kulturgeschichte fortleben. Ein preußischer Lehrer schließt seinen Brief mit dem Seufzer: „Ach! warum stehen wir nicht unter dem Kriegsminister?" Herr v. Puttkamer wird, durch das schroffe Rügen der Gesuche von Lehrervereinen um würdigere Lebensstellung, die Schulnoth nicht aus der Welt schaffen.

Hingegen können wir nur mit Anerkennung von einer anderen Maßregel des preußischen Unterrichtsministers reden. Derselbe hat vor mehreren Monaten eine Commission nach Dänemark und Schweden geschickt, um die dortigen Volksschulen in Betreff einer Eigenthümlichkeit zu studiren, zu der sich unseres Wissens nur noch in Frankreich Pendants finden. Es sind ganz absonderliche Schuleinrichtungen für Handfertigkeit und Hausfleiß, die schon seit längerer Zeit die Aufmerksamkeit unserer Volkswirthe, Sozialpolitiker, Pädagogen und Aerzte auf sich gezogen haben. So hat z. B. auch der hiesige Medicinalrath Dr. Birch-Hirschfeld Schweden zum Behufe des Studiums der Arbeitsschulen bereist. Die sieben Herren, welche der Minister v. Puttkamer nach dem germanischen Norden gesendet hat, sind mit einem außerordentlich reichen Material zurückgekehrt. In mehr als 300 schwedischen Volksschulen war der Handfertigkeits-Unterricht theils fakultativ, theils obligatorisch und mit dem besten Nutzen eingeführt. Die Jugend Schwedens wird nicht blos im Wissen und in der Sittlichkeit, sondern auch in der Erreichung praktischer Fertigkeiten ausgebildet. Es ist eine ganz eigenartige, aber höchst segensreiche Verbindung beider Richtungen des Wissens und des Könnens; diese Art Handfertigkeitsschulen führt dem Handwerke wie der Industrie praktisch vorgebildete, geschicktere Lehrlinge und Arbeiter zu und macht sie damit concurrenzfähiger für den Weltmarkt. Auch die Knechte und Mägde, die aus den Landschulen dieser Art zur Landwirthschaft übergehen, vermiethen sich vortheilhafter, wenn sie auf entlegenen Bauerhöfen eine Axt oder ein zerbrochenes Wagenrad selbstständig auszubessern schon in der Schule gelernt haben. Es heißt nun, daß Herr v. Puttkamer demnächst in Preußen mit praktischen Versuchen vorgehen will und jedenfalls ist ihm das Lob nicht abzusprechen, daß er sich an die Spitze einer durchaus hoffnungsvollen Bewegung gestellt hat. Wir bedauern, daß sich der Chef unseres Unterrichtsministeriums diese Gelegenheit entgehen lassen zu wollen scheint, seinen hellleuchtenden Verdiensten um die Hebung der Volksschule ein weiteres Verdienst nach dieser Richtung hin beizufügen. Herr v. Gerber hat seinen Namen eng verknüpft mit der Kulturgeschichte Sachsens, indem er das allgemeine Bildungsniveau der Bevölkerung durch sein freisinniges Volksschulgesetz und durch die Pflege der Universität hob; aber das Wissen thut es nicht allein. Das in den Fortbildungsschulen erreichte mäßige Wissen kann nicht den Ausfall ersetzen, der durch Nichtpflege der Handfertigkeit in den Volksschulen erwächst. Die Minister des Innern und des Unterrichts sollten sich verständigen, ein System auszuarbeiten, das die Volks- und die Fachschulen in organische Verbindung bringt.

Viel besprochen wird der Ausfall der Reichstagswahl im Herzogthum Altenburg. Der Kandidat der vereinigten Fortschrittspartei und der Sozialdemokraten, Baumeister Kämpfer, schlug mit etwa 13,000 Stimmen den Kandidaten der Nationalliberalen, Justizrath Grosse, der etwa 9000 Stimmen erhielt. Eine dort beispiellose Wahlagitation durchtobte das sonst so friedliche Ländchen. Es war eine Stichwahl und dabei trat die eigenthümliche Erscheinung hervor, daß der Kandidat der sogenannten „Ordnungsparteien" erheblich weniger Stimmen erhielt, als im ersten Wahlgang auf ihn und den konservativen Bewerber zusammengefallen waren. Die Konservativen haben sich eben bei der Nachwahl nicht mit betheiligt, sondern die Nationalliberalen ihrem Schicksal überlassen. Umgekehrt machten die Fortschrittspartei und die Sozialdemokraten unerhörte Anstrengungen und brachten ihren letzten Mann an die Urne. Eugen Richter bereiste den Wahlkreis und verfügte über einen vollen Geldsäckel. In einem Briefe Richter's an einen Wahlagenten heißt es: „Die Agitationskosten belieben Sie in der von Ihnen zu bemessenden Höhe durch Postvorschuß bei mir zu erheben". Die Freihändler und Juden stellten ihm einen unerschöpflichen Kredit zur Verfügung. Bei den künftigen allgemeinen Wahlen, bei denen die Judenfrage zweifelsohne eine bedeutsame Rolle spielen dürfte, wird man die Kapitalmacht der Juden in der Agitation für Freihändler, Fortschrittler und Sozialdemokraten noch in viel größerem Maße bei der Arbeit sehen. Die preußische Regierung scheint sich bei Zeiten darauf vorzubereiten; es heißt, sie wolle die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Frankfurt a. M. beantragen. Hier und und in Mainz und Umgegend haben höchst auffällige Verhaftungen von Sozialdemokraten stattgefunden. Diese Gegend scheint ein Agitationscentrum geworden zu sein. Die Nähe der jüdischen Banquiers, welche erfahrungsgemäß die sozialdemokratische Bewegung an ihren Schnürchen leiten, ist geeignet, die Gefahr zu verdoppeln.

Wien war der Schauplatz einer anderen und viel sympathischeren Bewegung. Wien war aufs Tiefste aufgeregt über die Zuwendung der Ausstattung des Kronprinzen Rudolf an französische Industrielle. Wien zählt aber auch Bürger in seiner Mitte, denen der Mannesmuth nicht fehlt, die Gesinnung der Bürgerschaft in aller ehrerbietigen Aufrichtigkeit kundzugeben. Natürlich schieben die Oberhofmeister alle Schuld auf die untergeordneten Hofchargen, daß diese ganz gegen den allerhöchsten Willen die vaterländische Industrie bei der „Casirung" des Kronprinzen übergangen haben. Unter Casirung von casa, Hütte, Haus, versteht man in der aus der spanischen Hofetiquette herübergenommene Wiener, Amtssprache, die Hauseinrichtung. Um den üblen Eindruck zu verwischen, den, wie man voraussah, die Vergebung der Ausstattung des Kronprinzen ans Ausland auf die österreichischen Kunstgewerbtreibenden machen würde, mußte der betreffende Pariser Industrielle nachträglich noch die österreichische Staatsangehörigkeit erwerben. Soviel ist gewiß: es wird nicht leicht wieder vorkommen, daß die Wiener Oberhofmeister bei Bestellungen das Ausland bevorzugen. Freilich giebt's auch nur einen einzigen Kronprinzen zu „casiren". Die loyale Begeisterung, womit sich in Wien Alles auf die Kronprinz Rudolf'sche Hochzeit vorbereitete, ist durch jene Vorgänge sehr abgekühlt worden, denn beim Geldbeutel hört selbst die dauerhafteste Wiener Gemüthlichkeit auf. Wie leicht vermögen doch Hofbeamte durch falsche Schritte fürstlichen Personen schweren Verdruß zu bereiten!

Es ist uns sehr lieb, den großen Banquiers einmal etwas Gutes nachzusagen. Die großen Pariser Bankhäuser haben es abgelehnt, die griechische Kriegsanleihe unterzubringen. Ja, das wäre die köstlichste Friedensliga, wenn die großen Bankhäuser jedem Staate den Kredit verweigerten, der Geld zum Kriegführen braucht. Allerdings ist das Opfer der Pariser Banquiers kein sehr großes; sie sitzen noch jetzt auf den früheren Anleihen, für die Griechenland keine Zinsen zahlt; aber man darf sich doch über diese Vernunft freuen. Bisher haben immer die Weltbanquiers das Kriegführen mehr befördert, als verhindert, weil kein Zustand so sehr die Ansammlung großer Kapitalmächte in einzelnen Händen befördert als der Krieg. Die Durchführung der Kreditoperationen, die zum Kriegführen unentbehrlich, die Armeelieferungen und dergleichen gaben den Hauptanstoß zur Anhäufung der großen Reichthümer in den Händen der glücklichen Unternehmer. Könnte man sich die Herrschaft des ewigen Friedens als möglich denken, so würden zwar die Unterschiede im Vermögensstande in keiner Weise schwinden, aber die Vertheilung und Abstufung des öffentlichen Wohlstandes würde wahrscheinlich mehr den Gesetzen der Gerechtigkeit und Billigkeit entsprechen, als es jetzt der Fall sein kann.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." v. 13. Decbr.

Berlin. Abgeordnetenhaus. Zum Kapitel Universitäten führt Reichensperger-Köln aus, daß auf denselben zu wenig gelernt werde. Gründe: zu viel Ferien, Examenwesen, mangelnde Kontrole des Kollegienbesuches, Kneipereien, Mensurunwesen, welchem letzteren nicht ernst genug entgegengetreten werde, Ueberbürdung auf den Gymnasien, zu wenig christliche Richtung der Professoren, Bureaukratisirung derselben. Minister v. Puttkamer: Die gesetzliche Feriendauer betrage nicht 6, sondern nur etwas über 3 Monate. Die Mensuren arteten jetzt vielfach aus. Der Director der Irrenanstalt zu Braunschweig, Dr. Hasse, habe behauptet, daß die Gymnasiasten in Folge der Ueberbürdung durch die Ansprüche der Schule das größte Kontingent für die Irrenhäuser stellten. Er habe darauf ca. 20 Directoren der Irrenanstalten Deutschlands um Mittheilung ihrer diesbez. Erfahrungen ersucht. Darnach bestätigte sich die Hasse'sche Behauptung nicht. Nur zwei Berichte sagten, es könne wohl sein, daß geistige Ueberbürdung zu Geistesstörungen Anlaß geben können, doch bringen sie hierfür keinerlei praktische Erfahrungen. Die Zahl der Gymnasiasten unter den Geisteskranken stehe mit der der übrigen Berufsarten in keinerlei Mißverhältniß. Die Krankheitsursachen bei den jungen Leuten von 14—20 Jahren beständen nicht in Ueberbürdung, sondern seien mannigfache andere, namentlich auch geschlechtliche Verirrungen. Uebrigens sei er fortdauernd bemüht, eine Ueberbürdung, wo immer sie hervortrete, zu beseitigen. Viel sei aber auch von Seiten der Eltern zu erwarten. Es würden unfähige und körperlich schwächliche Kinder den höheren Schulen zugeführt, Kinder, welche den Anforderungen, die nun einmal die Schule stellen müsse, nicht genügten. Dazu komme nun noch die krankhafte Eitelkeit von Leuten der niedrigen Stände, ihren Kindern eine Schulbildung geben zu wollen, die sie (durch genügende Ernährung rc.) nicht fördern können. Leider hätten oft die Eltern nicht genügend Zeit, die Arbeiten ihrer Kinder zu prüfen. Der Minister schließt mit einem Appell an Haus und Gemeinde, gegen das fratzenhafte Verbindungswesen energisch vorzugehen (Bravo!). Dr. Virchow wünscht auf den Gymnasien ein anderes System der Vorbereitung für die Universitäten. Das Hauptgewicht dürfe nicht mehr auf die Grammatik gelegt werden. Er ist für Beibehaltung der Lernfreiheit, nur müsse die Selbstständigkeit des Charakters schon auf den Gymnasien herangebildet werden. Er wünsche in der Duellangelegenheit, daß hauptsächlich die Provocationen stigmatisirt werden; oft seien die Duellgründe ganz nichtiger und unsittlicher Natur (Widerspruch). Man könne dem Studenten im Uebrigen schon gestatten, mit der Waffe sich gewisse Operationen auszuführen, wenn er nur ein idealer Kerl bleibe. Köcher führt Beispiele von Schülerüberbürdung an. v. Eckardstein: Bei aller Ueberbürdung blieben die jungen Leute in gewissen Dingen furchtbar unwissend. Collegium logicum in der obersten Klasse des Gymnasiums halte er für Humbug. Vom Regierungstische aus wurde erwidert, daß die Unterrichtsverwaltung wohl die Uebel bezüglich der Ueberbürdung erkenne und auf Abstellung nach Kräften hinwirken werde. Redner, der frühere Rektor des Gymnasiums zum grauen Kloster war, vertheidigte ferner das Collegium logicum gegen den Vorredner, seinen früheren Schüler. Dieser, selbst ein würdiger Herr mit weißem Haar, schritt nach einer persönlichen Bemerkung auf seinen alten Lehrer zu und küßte denselben ehrfurchtsvoll. Natürlich erregte diese gemüthliche Scene im Hause heitere Stimmung. Weitere Debatten erstreckten sich über katholisches theologisches Studium und über Unterrichtsreformen in Gymnasien und Realschulen. Bezüglich der Zulassung der Realschulabiturienten zum Universitätsstudium erklärte der Minister für sich: non liquet; die Ansichten der hervorragendsten Autoritäten ständen sich in dieser Frage gegenüber und ein Fehler auf diesem Gebiete könne die gefährlichsten Folgen für unsere ganze nationale Bildung haben. Von polnischer Seite wurde über den katholischen Religionsunterricht an den höheren Lehranstalten der Provinz Posen geklagt. Seitens der Regierung wurde die Ermangelung eines genügenden katholischen Unterrichts in Posen zugegeben, zugegeben auch, daß dieser Zustand die tiefsten sittlichen Gefahren in sich berge. Die Regierung habe das Ihrige gethan, um Abhilfe zu schaffen.

Berliner Börse. Die Haltung der heutigen Börse war in Folge matter Notirungen von Wien, der Londoner Nachrichten von sofortiger Zusammenberufung des Parlamentes (angesichts der ernsten Lage in Irland), sowie in Folge des Umstandes, daß das Geld nun doch anfängt, knapper zu werden, wenig günstig gestimmt. Hielt sich auch das Angebot innerhalb schwacher Grenzen, so ging es doch über die Kauflust hinaus und führte mannichfache Coursabschwächungen mit sich. Schluß besonders geschäftslos, wenn schon etwas fester. Lebhafteren Verkehr und stärkere Einbuße haben von den leitenden Papieren nur Creditactien aufzuweisen, die 4½ Mk. schlechter notiren. Lombarden 1 Mk. besser. Eisenbahnen meist niedriger, ausgenommen einige österreichische, voran Elbethal. Banken behauptet. Fonds still und wenig verändert. Montanwerthe theilweise fest, die spekulativen etwas weichend.

Lokales und Sächsisches.

— Bei der kaiserlichen Jagd, die am vorigen Sonnabend im Grunewald bei Berlin abgehalten wurde und die nur 1½ Stunde dauerte, wurden 330 Stück Hochwild auf die Strecke gebracht. Hiervon haben erlegt Ihre Majestäten der Kaiser 21 Damschaufler, 29 Stück Wild und 1 Fuchs; der König von Sachsen 15 Schaufler und 23 Stück Wild. Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz 4 Sch. 7 W., Prinz Karl 5 Sch. 3 W., Prinz Wilhelm 4 Sch. 9 W., Prinz Georg von Sachsen 3 Sch. 12 W., Erbgroßherzog von Mecklenburg 2 Sch. 4 W.; und der Prinz August von Württemberg 10 W.

— Die Drohung des entlassenen Legationsraths v. Lindenau, „Auge in Auge" mit dem früheren Staatsminister Frhr. v. Friesen vor dem Throne, event. in dem Staatsrathe ein Tournier auszufechten, hat die höheren Gesellschaftskreise außerordentlich erheitert. Es ist Herrn v. Lindenau trotz mehrjährigen Staatsdienstes unbekannt geblieben, daß es in Sachsen einen „Staatsrath" gar nicht giebt; vermuthlich hat er an den „Staatsgerichtshof" gedacht. Dieser wird regelmäßig von jedem Landtage behufs Austragung von Verfassungsstreitigkeiten zwischen der Regierung und den Landständen gewählt, ist aber noch niemals zusammengetreten. Die Lindenau'schen Angriffe haben den Friesen'schen „Erinnerungen" so zur Reklame gereicht, daß die erste Auflage völlig vergriffen ist.

— Einen hochfeinen Ball hielten am Sonnabend in den Räumen ihres Kasinos die Offiziere des Leibgrenadier-Regiments Nr. 100 ab und ward denselben die besondere Ehre zu Theil, daß als Gäste sowohl Se. Excellenz Kriegsminister von Fabrice, als auch Excellenz Generalleutnant von Hausen, Stadtkommandant von Funcke und Generalmajor von Einsiedel erschienen. Auch sämmtliche Regimentskommandeure und die verabschiedeten höheren Offiziere, welche früher beim Regiment gestanden haben, beehrten das fröhliche Fest, zu welchem ein activer Offizier des Leibregiments, Herr Freiherr v. Zichammer, einen Walzer „Unter flotten Kameraden" komponirt hatte, der außerordentlich beifällige Aufnahme fand u. mit Leidenschaft getanzt wurde.

Am Sonnabend fand öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses der kgl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt statt. Der Erlaß eines Verbotes gegen das Verbrennen des Kartoffelkrautes auf freiem Felde ward für zweckmäßig erklärt. In der Gemeinde Wachau war der Schmiedemeister Titel zum Gemeindevorstand gewählt worden; er hat aber abgelehnt und der Bezirksausschuß erkennt die Ablehnung für gerechtfertigt an. In Schank- und Tanz-Konzessionssachen wurden genehmigt die Gesuche Mende's in Tolkewitz, Pietzsch's in Weißer Hirsch, Fröhner's in Augustusbad und Bretschneider's in Bühlau; mehrere andere wurden abgewiesen. Zu einem ortsstatutarischen Beschlusse der Gemeinde Pieschen, die Besoldung des dortigen Gemeindevorstandes und Standesbeamten wurde Genehmigung ertheilt. Ferner beschloß der Bezirksausschuß, eine Beihilfe von 500 Mark für die Diakonenbildungs-Anstalt aus Bezirksmitteln, und an Wegebau-Unterstützungen aus Fonds des königl. Ministeriums des Innern für 11 Gemeinden den Betrag von 7000 Mark für das Jahr 1881 zu befürworten. Am Martschink in Lindenau, Grosse in Kötzschenbroda, Kreiser in Strießen und Walther daselbst wurden Dismembrationsgesuche genehmigt.

Vorige Woche fand in Meinhold's Sälen eine Versammlung des „Vereins gegen Unwesen im Handel und Gewerbe" statt, in welcher alle Stände der Gesellschaft so zahlreich vertreten waren, daß selbst die Nebensäle und Tribünen keinen ausreichenden Platz boten. Hr. Schuldirektor Haberland hielt einen begeisterten Vortrag über die Nothwendigkeit der Betheiligung aller Stände an dem Verein, welche er damit begründete, daß nicht nur eigenes Interesse gebiete, die Solidität im Geschäftsleben zu heben, sondern daß es geradezu patriotische Pflicht sei, den alten Ruf von deutscher Treue und Zuverlässigkeit wiederherzustellen. Ein weiterer von Hrn. Rechtsanwalt Zeising gehaltener Vortrag betraf das Reklame-Unwesen der Jetztzeit. Er verglich das Reklamewesen anderer Nationen mit dem deutschen und nannte die deutsche Reklame insofern verwerflich, als sie nicht die Güte der Waare ins grellste Licht zu stellen suchte, sondern nur deren „Billigkeit", wodurch naturgemäß die Herstellung auf unsolide Bahnen gedrängt werden müsse. Redner wendet sich nicht gegen die Reklame im Allgemeinen, welche ein Bedürfniß der Jetztzeit ist, aber er greift die schamlose Dreistigkeit an, mit welcher manche Geschäftsinhaber ihre Waaren „zum Selbstkostenpreis" oder gar „30, 40 und 50 Proc. unter dem Selbstkostenpreis" dem Publikum offeriren. Die Versammlung folgte auch beiden Vorträgen mit aller Aufmerksamkeit und dankte den Rednern durch lebhaften Beifall. Der Vorsitzende schloß die Versammlung unter Hinweis auf die zahlreichen Erfolge, welche der Verein in seiner Thätigkeit bereits aufzuweisen hat. Viele der Anwesenden ließen sich als Mitglieder eintragen.